



Traum vom Tee

Von PAULUS SCHOTTE

Es ist Winter und früher Abend. Die Teekanne steht auf dem Tische, aus ihrem Schnabel raucht es aromatisch, der Deckel hebt sich wie atmend. Ein sehr feiner und belebender Duft zieht aus meiner Tasse durch den warmen Raum, belebend und dennoch beruhigend. Bin ich eingeschlafen? Wache ich? Es ist gleichgültig: man kann schlafend erleben und wachend schlafen. Die Teekanne summt leise:

Ich bin eine sehr alte Teekanne. Ich wurde in einer englischen Fabrik geboren, zwei Generationen bemühen sich, mich nicht auszuwaschen. Das ärgste Ereignis meines ganzen Lebens war es, als man mich, das sind nun auch schon Jahre her, eines Tages reinigte. Ein neues Mädchen vom Lande kratzte mit vieler Mühe die jahrzehntelang eifrig gesammelte Teepatina in meinem Innern heraus. Nichts nützte es mir, daß ich kreischte und schrie. Ich wurde „gereinigt“. Meine Herrin, es war die Mutter meiner jetzigen, schrie und kreischte noch mehr, das arme Mädchen verstand kein Wort. Sie murmelte nur: „Ich dachte, es sei so rein in diesem Haus!“ Was ahnte sie von Edelschmutz! Nun mußte ich also von vorne beginnen, Teereste anzusetzen, die allein den Tee so herrlich machen, wie ich ihn darbiere. Ich habe schon wieder eine dicke Kruste. Was habe ich sonst erlebt! Ich kenne von weitem jede Teesorte, den russischen Karawanentee und den indischen, den Ceylontee und den schlechten Preßtee. Einmal war ein Japaner ge-